

Der neue Eingang zum Grossratsgebäude in Chur

Autor(en): **Rathgeb, Christian / Olgiati, Valerio / Dünner, Markus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **54 (2012)**

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-587242>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der neue Eingang zum Grossratsgebäude in Chur

Christian Rathgeb, Valerio Olgiati, Markus Dünner

Ein Symbol für den politischen Aufbruch in Graubünden

Der Flimser Architekt Valerio Olgiati gewann 2007 den Wettbewerb zur Gestaltung eines hindernisfreien Zugangs zum Grossratsgebäude in der Kantonshauptstadt in Chur. Valerio Olgiati fasste seinen Auftrag nicht nur dahingehend auf, einfach einen behindertengerechten Eingang zu erstellen, sondern wollte ein für das kantonale Parlamentsgebäude würdiges Kunstwerk schaffen. Diese Herausforderung ist dem Bündner Stararchitekten Olgiati in erstklassiger Weise gelungen.

Der dominante Eingang symbolisiert die bündnerische Offenheit für das Moderne und den politischen Aufbruch ins 21. Jahrhundert. Die kantonale Politik der letzten Jahre ist denn auch geprägt von grundlegenden Reformprojekten, die heute zu einem wesentlichen Teil beschlossen und bereits in der Umsetzungsphase stehen. Dazu zählen die Totalrevision der Kantonsverfassung, drei Justizreformen, die Einführung von New Public Management und die Vorlagen Good Corporate Governance und Neuer Finanzausgleich (NFA) so-



Alle weiteren Abbildungen: Gesamtsicht und Details zum Zugang Grossratsgebäude. (Fotografie Ralph Feiner)

wie die Strukturreform mit einer Gemeinde- und einer Gebietsreform. Der neue Grossratseingang repräsentiert nach einem verfassungsrechtlich ruhigen 20. Jahrhundert die grundlegenden Umwälzungen und Erneuerungen im bündnerischen Staatswesen, die alle ihren Anfang im Grossen Rat genommen haben.

Das Parlamentsgebäude ist das «öffentlichste» aller Gebäude im Kanton Graubünden. Nirgends ist der Eingang und damit der respektvolle Empfang der Bürgerinnen und Bürger wichtiger, als im Gebäude, in dem die Volksvertreterinnen und -vertreter über Verfassungs- und Gesetzesvorlagen zu Händen der Stimmbürgerschaft entscheiden. Dies war dem Architekten Valerio Olgiati offensichtlich bewusst, hat er doch den einfachen Charakter des ehemaligen Zeughauses beibehalten, was dem Parlamentssitz gut ansteht. Mit dem markanten Eingang hat er dem Gebäude aber einen würdigen und zugleich repräsentativen Charakter verliehen. Besser könnte ein Parlamentsgebäude in einem demokratischen Staat nicht konzipiert sein! Darin liegt das grosse Verdienst des Architekten.

Bis ins Jahr 2010 war es in Graubünden der Exekutive und der Judikative vorbehalten, ihre Staatsgewalten in repräsentativen Gebäuden zu beherbergen, so die Regierung im «Neuen Gebäude» an der Reichsgasse und das Kantonsgericht im «Alten Gebäude» an der Poststrasse. Seit dem Bau des neuen Grossratseingangs steht die Legislative den beiden anderen Staatsgewalten hinsichtlich ihrer imposanten Gebäude nicht mehr nach. Der schlichte Parlamentsbau mit dem repräsentativen Eingang verkörpert in mustergültiger Weise zugleich die Bescheidenheit und die Würde des kantonalen Parlaments.

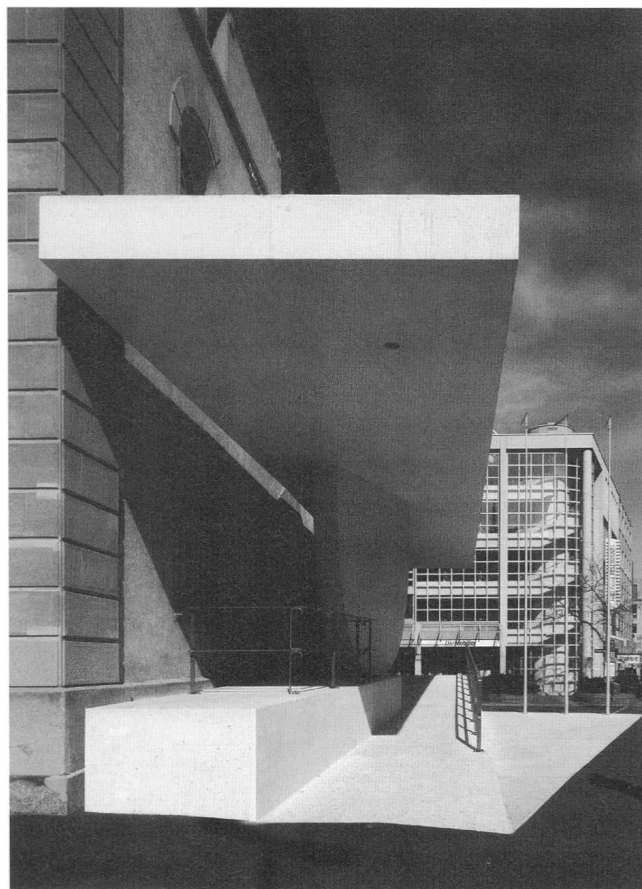
Bauverzögerungen und juristische Auseinandersetzungen haben dazu geführt, dass der Eingang in der Öffentlichkeit viel diskutiert und wohl der bekannteste Eingang eines Schweizer Gebäudes wurde. Täglich stehen Personen auffällig vor dem Gebäude und betrachten das neue Bauwerk. Chur Tourismus verzeichnet heute gleich viele Anfragen nach dem Parlamentseingang wie nach an-

deren bedeutenden historischen Sehenswürdigkeiten der Stadt. Architekturstudenten aus ganz Europa pilgern nach Chur und beschäftigen sich mit dem Bauwerk. Mit dem im Jahre 2010 fertiggestellten Bau des neuen Grossratseingangs ist in Chur ein neues und für die heutige Bündner Politik sinnbildliches Wahrzeichen entstanden. Der Architekt Valerio Olgiati sowie die beim Kanton verantwortlichen Bauherren, Regierungsrat Stefan Engler und Kantonsbaumeister Markus Dünner, verdienen dafür Respekt und Anerkennung.

Christian Rathgeb

Auffordernde Architektur

Als Zielsetzung für den neuen Eingang zum Grossratsgebäude in Chur sind zwei Gedanken grundlegend. Der Eingang soll einen öffentlichen und eleganten Charakter besitzen, um dem Parlament von Graubünden, dem Grossen Rat und seinem Gebäude eine entsprechende Identität zu geben.

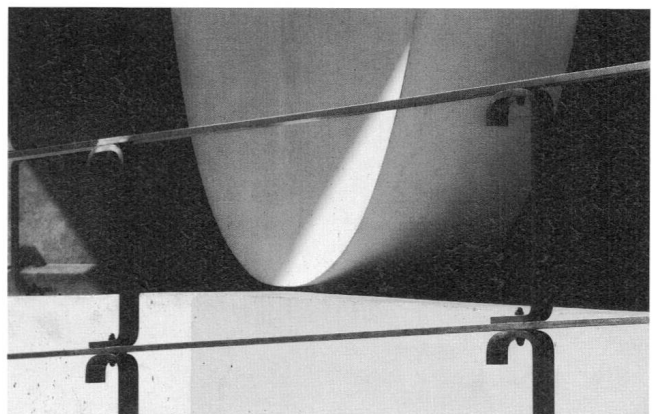
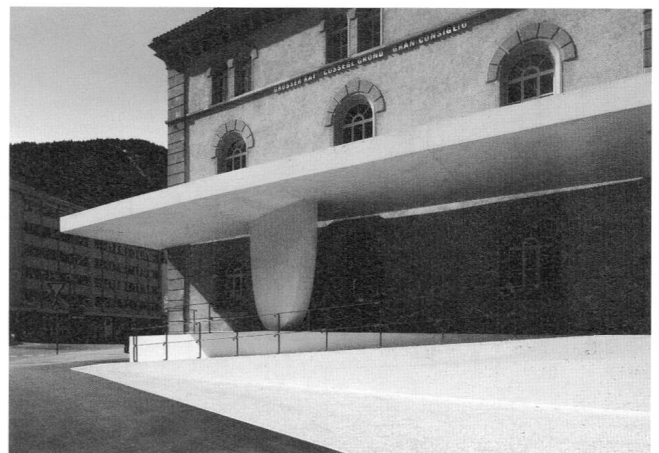


Ausserdem sollen alle Besucher, behinderte und nicht behinderte, gemeinsam denselben Weg benützen, in natürlicher, bequemer und selbstverständlicher Art.

Der neue Bau besteht aus Stein, einem weissen, fugenlos gegossenen Ortbeton aus Weisszement, weissem Sand aus dem Jura und Kies aus Chur. Das Gelände ist aus walzblanker, massiver Baubronze und die Gehflächen sind geschliffen und gestockt.

Die Proportionen wie Höhe des Raumes, Dicke der Dachplatte, hängende Säule und Sockel mit Rampe entsprechen Massverhältnissen, die sich aus der klassischen Antike herleiten. Proportionen, die wir nicht von Profanbauten kennen, sondern die von Sakralbauten stammen. Wir sehen eine Bühnensituation, in der sich Personen um die Säule zwischen Sockel und architravhaftem Dach bewegen. Der neue Zugang ist ein feierlicher und ernsthafter Auftakt zum Parlamentsinneren.

Vom Theaterplatz führt eine zweiläufige Rampe stufen- und schwellenlos zur bestehenden Eingangstüre. Das Dach überspannt die Zugangszone mit einer Weite von 18 Metern, einer Fläche von 70 m² und einem Gewicht von 90 Tonnen. Es berührt das bestehende Grossratsgebäude nicht. An nur zwei Stellen wird es von einer punktuell belasteten Wandscheibe, wir nennen sie Hängesäule, und einer dünnen quadratischen Stütze getragen. Die exzentrische Lage der Hängesäule hält das Dach aktiv im Gleichgewicht und stabilisiert die gesamte Konstruktion bei horizontalen Krafteinwirkungen wie Wind und Erdbeben. Die dünne Stütze hingegen fängt ausschliesslich vertikale Kräfte ab. Ähnlich wie das Wurzelwerk eines Baumes bildet der Sockel mit der Rampe das Fundament und sorgt dafür, dass Dach und Wandscheibe nicht kippen. Sowohl in statischer als auch in konstruktiver Hinsicht geht das Werk an die Grenzen des Machbaren. Die Schwere der Konstruktion und die Verdeutlichung des Kraftverlaufs lassen den Raum über der Rampe ausgeprägter als Innenraum empfinden und bieten so ein Gefühl des Beschütztseins.



Die Wandscheibe leitet den Besucher ins Gebäudeinnere, sie berührt den Boden kaum und scheint am Dach zu hängen. Die Zweifel am wahren Kräfteverlauf evozieren beim Betrachter ein Gefühl des Unwirklichen. Leicht aus der umgebenden Geometrie gedreht steht die Säule auf dem höchsten Punkt der Rampe und scheint sich dabei weiter zu drehen. Sie balanciert das scheinbar schwerelose Dach.

Ein solches Prinzip veranschaulicht architektonisches Denken und gibt einem Gebäude das Wesen. Wirkliche Architektur hat ihre eigenen Gesetzmässigkeiten, ihre eigene Tiefe und ist reich an Interpretationsmöglichkeiten. Sie ist nicht nur individuell, sondern auch allgemein erklärbar. Sie kann die Öffentlichkeit herausfordern, sozusagen auf befruchtende Weise mit Ungewohntem provozieren.

Diese Fähigkeit der Architektur, die Gesellschaft aufzufordern anderes zu denken und zu verstehen, gehört zu den grössten gesellschaftsprägenden Leistungen, die wir kennen und die wir auch in Zukunft erleben werden.

Valerio Olgiati

Vom Zeughaus zum repräsentativen Grossratsgebäude

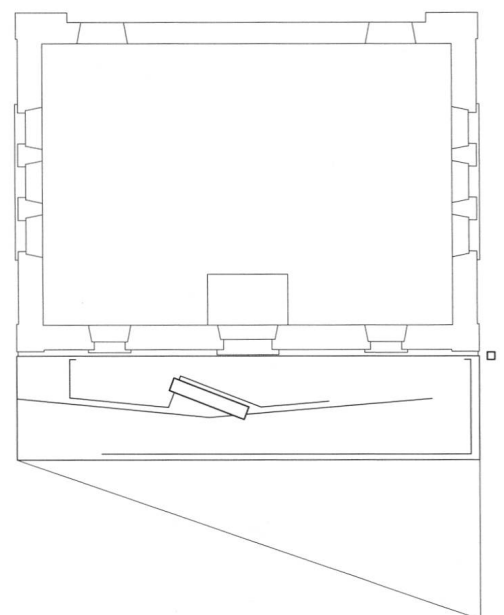
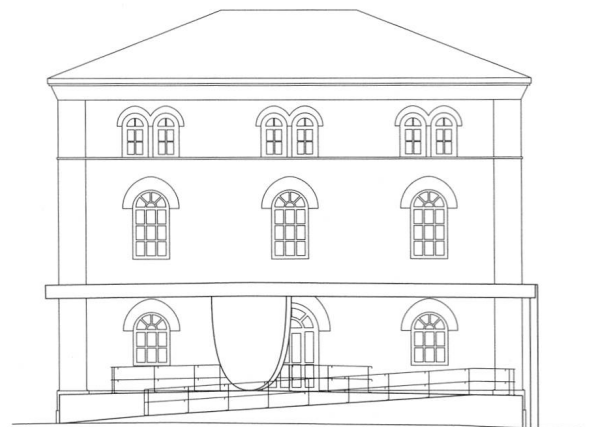
Das Zeughaus am Untertor

Nachdem 1859 das Zeughaus im Steinbruch durch einen Brand zerstört wurde, erwarb der Kleine Rat (Regierung des Kantons Graubünden) den bischöflichen Baumgarten unmittelbar vor dem städtischen Untertor. Bereits zwei Jahre später begannen die Bauarbeiten für ein neues Zeughaus an der heutigen Masanserstrasse nach den Entwürfen und unter der Leitung des Architekten Johannes Ludwig (zur Chronologie des Grossratsgebäudes, s. Andrea Ruisi 2010, in SCALA 6, S. 32). 1863 konnte das neue Zeughaus seiner Bestimmung übergeben werden. Der repräsentative Neorenaissance-Bau prägte die Stadtsilhouette im Norden zu jener Zeit im nahezu unbebauten

Vorstadtgebiet enorm stark. Durch je einen Eckrisaliten sowie auf der Nordseite durch einen Mittelrisaliten ist das Gebäude gegliedert. Ursprünglich war die Anlage zwei-, in den Risaliten dreigeschossig. Durch die grossen Tore gegen die Masanserstrasse und die Zeughausgasse wurde schweres Korpsmaterial transportiert. Gelagert wurden auch Ausrüstungen für die Rekruten. Im Dachstuhl befanden sich Militärunterkünfte.

Die Umnutzung

Mitte der 1950er Jahre wurde das gelagerte Material in die eidgenössischen Zeughäuser verlegt, wo dem technologischen Fortschritt entsprechend zweckmässiger Räumlichkeiten zur Verfügung standen. Für den prägnanten, architekturhistorisch wertvollen Militärbau musste eine neue



Verwendung gefunden werden. Zu dieser Zeit tagte der Grosse Rat jeweils im Staatsgebäude (erbaut von Johannes Ludwig 1877–1878) an der Grabenstrasse 30 unter zunehmend ungenügenden räumlichen Voraussetzungen. Die Anforderungen des Ratsbetriebs konnten nicht mehr erfüllt werden und der Bedarf an neuen, geeigneteren Räumen für das Kantonsparlament war hoch. Das alte Zeughaus schien für die Bedürfnisse des Grossen Rats geeignet, jedoch zu gross. Zusammen mit der Stadt zeichnete sich jedoch eine Lösung ab.

Nach den Plänen von Architekt Martin Risch wurde das Gebäude 1957 bis 1959 komplett neu konzipiert. Der Grossrats-Saal mit seinen notwendigen Nebenräumen wurde im Ostflügel mit Eingangsportale auf die Masanserstrasse angeordnet. Mittelrisalit und Westflügel wurden in einen neuen Konzert- und Theatersaal für die Stadt umgebaut. Das Zeughaus Chur hatte wieder eine Nutzung, das Parlament und das Stadttheater würdige Räume in einem repräsentativen Gebäude. Das Äussere erfuhr nur geringfügige Veränderungen. Den westlichen Abschluss des neuen Theaterplatzes bildet ein neues, siebengeschossiges Verwaltungsgebäude. Dieser mit seiner Höhe dominierende Neubau, über einen Verbindungstrakt an das Stadttheater angebunden, beeinträchtigt den starken Ausdruck des ursprünglich allein stehenden Zeughauses. Martin Risch hat der gesamten Anlage eine neue Prägung in den Formen der 1950er Jahre gegeben. Die Räume von Stadttheater und Grossratssaal zählen zu den wichtigsten Zeugnissen jener Zeit in Chur. Als markantestes Zeichen darf im Innern wohl das Wandbild «Zusammenschluss der Drei Bünde» von Alois Carigiet im Sitzungssaal des Grossen Rates bezeichnet werden (vgl. Beat Stutzer 2010 in SCALA 6, S. 23–25). Am 19. Mai 1959 tagte der Grosse Rat das erste Mal im neuen Grossrats-Saal.

Die Umgestaltung

1985 verlangte ein grossrätliches Postulat die Schaffung zusätzlicher zweckmässiger Arbeitsräumlichkeiten für die Grossräte, Sitzungszimmer, sanitäre Einrichtungen und eine geeignete Beleuchtung im Sitzungssaal. Die Regierung er-

hielt somit den Auftrag, Entscheidungsgrundlagen für den Um- und Ausbau des Grossratsgebäudes zu erarbeiten. Aus dem durchgeführten Projektwettbewerb unter sieben eingeladenen Architekten ging Monica Brügger, Architektin aus Chur, als Siegerin hervor. Das bis 1993 ausgeführte Projekt führte zu einer kompletten Umgestaltung der Erschliessung und bedingte insbesondere Niveauveränderungen, die Versetzung des Eingangs und die Neuerstellung einer äusseren Treppeanlage.

Der neue Zugang

Das Grossratsgebäude liegt als bedeutender, repräsentativer Bau an exponierter städtebaulicher Lage. Der Parlamentssitz gilt als das öffentlichste Gebäude des Kantons und verkörpert eine hohe symbolische wie auch baugeschichtliche Bedeutung. Deshalb ist auch ein uneingeschränkter Zugang unumgänglich. Dieser Zugang sollte jedoch nicht allein hindernisfrei sein, sondern auch von repräsentativer Wirkung und architektonisch hoher Qualität. Die Aufgabenstellung des 2007 durchgeführten Projektwettbewerbs forderte, das Gebäude nach den neusten Erkenntnissen hindernisfrei zu erschliessen. Nebst der Überwindung der Höhendifferenz waren auch der Gebäudeeingang sowie dessen Überdachung in die Lösungsfindung einzubeziehen. Alle Besucherinnen und Besucher sollten selbständig, einfach und ohne sich zu exponieren in das Grossratsgebäude gelangen können. Weiter sollte das zu erarbeitende Projekt mit möglichst wenig Zerstörung der ursprünglichen Bausubstanz des Zeughauses einhergehen. Ziel war, eine innovative und beispielhafte Lösung zu entwickeln, welche den Ansprüchen von Menschen mit Behinderungen in hohem Masse Rechnung trägt und auch denkmalpflegerische sowie städtebauliche Anforderungen berücksichtigt.

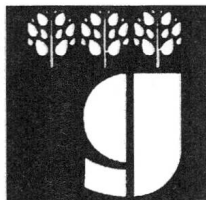
Die Bedeutung und Qualität des Gebäudes verlangten adäquate Lösungen. Die gestellte Aufgabe erschien einfach, die Lösungsfindung erwies sich jedoch als höchst anspruchsvoll. Das siegreiche Projekt von Valerio Olgiati interpretiert den Eingang zum Grossratsgebäude neu und definiert ihn

mit lediglich drei Elementen – Sockel, Scheibe, Dach – traditionell und ausgesprochen expressiv. Als eigenständiger Körper, losgelöst von der historischen Bausubstanz, gibt er dem Parlamentsgebäude, trotz enger Platzverhältnisse, einen würdevollen Auftakt. Überzeugend werden die gestellten Anforderungen an Funktionalität, Konstruktion und Gestaltung integral umgesetzt. Das Projekt übernimmt den archaischen Charakter des ehemaligen Zeughauses von Johannes Ludwig und zeigt in seiner klaren, radikalen Haltung eine dem Gebäude angemessene Grosszügigkeit. Reduziert auf das Wesentliche, gibt die skulpturale Komposition eine adäquate und selbstbewusste Antwort auf den Habitus des Gebäudes.

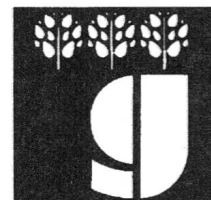
Markus Dünner

Daten zum Zugang Grossratsgebäude Kanton Graubünden

- Objekt: Zugang
 - Ort: Chur, Schweiz
 - Projektwettbewerb: 1. Preis, 2007
 - Bauherrschaft: Kant. Hochbauamt Graubünden
 - Architekt: VALERIO OLGATI, Architekt, Senda Stretga 1, CH-7017 Flims
 - Mitarbeiter: Fabrizio Ballabio, Christina Bellucci, Aldo Duelli, Liviu Vasiu, Deborah Vetsch
 - Bauführung: Alexander Zoanni, Chur
 - Bauingenieur: Patrick Gartmann, Conzett Bronzini Gartmann AG, Chur
 - Materialien: Sichtbeton weiss, Bronze
 - Beginn Planung: März 2008
 - Baubeginn: Mai 2009
 - Bauvollendung: Juni 2010
 - Fläche: 123 m²
 - Anlagekosten (BKP 1–9): 670 000 CHF
 - Planrechte: Archive Olgati
 - Bildrechte: Javier Miguel Verme, Chur
-



Stefan Geser
Gartenbau
Felsenastrasse 25
7000 Chur
Telefon 081 356 64 64
Fax 081 356 64 65



- Grabpflege
- Friedhofgärtner

- Gartenunterhalt
- Bepflanzungen

